



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Opera Deß H. hocherleuchten Vatters Basilij Magni,  
Ertzbischoffen zu Cæserea in Cappadocia**

**Basilius <Caesariensis>**

**Jngolstatt, 1591**

**VD16 B 647**

Die sibentzehende Predig/ vber den hundert vnd fünffzehenden Psalmen.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-38656**

des Gemüts / auch kein Verwandlung der Gedanken seyn mag / wo die Seel wes  
der durch Unfahl noch Bekümmernuß vnhüwlig gemacht wirdt) allda ist wars  
hafftig das Land der Lebendigen / die ihnen zu jeden Zeiten selber gleich vnn  
dähnlich seynd / darinnen sich der Prophet Dauid / Gott dem Schöpffer aller Dingen  
zu Gefallen / behühmt / als der sich von niemand werd abtreiben oder verhindern  
lassen / bis er das Zil der Warhaffen / vnn gleichen Dienstbarkeit mit den heil  
gen Engeln erreychen thü. Wir wollen vns bemühen / spricht er / wir seyen im Leib  
noch gegenwertig / oder darvon aufgefahen / Gott dem Herren gefällig zu seyn.  
So ist nun das Land der Lebendigen dieses / darinnen weder Nacht noch Schlaf  
(der ein Ebenbild des Tods ist) weder Tranck noch Speiß / dar durch vnser schwas  
che Natur erhalten wirdt / weder Kranckheit noch Schmerzen statt haben / dar  
innen weder Ergney noch Gerichtshändel / weder Kauffmanschaz noch andere  
Handthierung oder Künsten getriben werden / auch gar kein Gelt nicht ist / dar  
aus alles Vbels entspringt / grosse Krieg vnn Empörung entstehen / auch man  
cherley Feindschafften erfolgen / sondern dort ist das Land der Lebendigen / we  
che durch die Sünd nicht mehr sterben können / sondern ein warhafftiges ewiges  
Leben führen / inn Christo Jesu vnserm Herren / dem sey Ehr / Macht vnn Herr  
schafft in Ewigkeit / Amen.

Was das  
Land der Le  
bendigen sey.



### Die sibengehende Predig vber den hundert vnd fünffzehenden Psalmen.

Ich glaubet / darumb hab ich geredt / bin aber fast ernidriget wor  
den / ich sprach inn meiner Verzückung / ein jeder Mensch ist ein  
Lugner.

**D**urch den Glauben / sollen wir inn allen Worten  
Gottes geleytet vnn geführt werden / durch den Glauben / sag  
ich / nit durch natürliche Bewehrung. Der Glaub thut den Men  
schen vber alle Vernunft vnn sinnreiche Gedanken / zu Aestim  
mung vnn Bewilligung / Kräftig ziehen. Der Glaub / so nicht  
durch geometrische Figuren / oder notwendige Argument / sondern  
durch die Wirkung des heiligen Geists dem Menschen gegeben vnn mitgetheylet  
wirdt. Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auff / vnn wandle: Auff dise  
Stim thät von stundan das Werck selbst durch den heiligen Geist erfolgen. Durch  
dises Wunder / haben alle so es gesehen / die Gottheit des eingebornen Sohns ge  
glaube vnn angenommen: Sag mir an / was bewege dich mehr zu Veredung der  
Warheit / die künstliche Schlußreden / da eine von der andern herflusst / oder ein of  
fenbare augenscheinliche Wunderthat / die alle menschliche Krafft vbertrifft: Es  
wöllen aber gedachte Wunder auch heut nichts mehr gelten / noch die Werck des  
heiligen Geists / Gottes reden bestertigen / sondern allein die künstliche Argument  
vnn Bewehrungen / so ein Hoffnung mit sich bringen im Schein weltlicher Weiß  
heit / nicht in der Stärcke vnn klaren Offenbarung des Geists / welche durch die  
jenigen / so inn Einfalt ihres Hergens / ohn alle Sorgfältigkeit Gott vertrauen /  
vnn viler Menschen Heyl vnn Seligkeit willen / herfür komba. Ach daß ihr auch  
würdiglich glaubten / da ich sezund diser grossen Kirchen vnn Versammlung / die  
fünff Wort inn meinem Gemüt erzählen wil. Niemand soll auch vnser Red ver  
spotten / als ob wir ohn genugsame Erwegung / dem / was von vns vermeldet  
wirdt / zuglauben / die Zuhörer zwingen wolten / dann es muß ein jedes Principium,  
Anfang

Acten. 3.  
Wo her der  
Glaub sein  
Ursprung vnn  
Anfang hab.

Anfang oder Ursprung ohn Zank vnd Widerred / dem Lehrer vergunt vnd zu gelassen werde / seyrtemal vnmöglich ist / das die jenigen / so dem ersten Grund oder Fundament widersprechen / in rechter Weis vnd Ordnung zum End fortschrey / diesen ersten Anfang der Geometry nicht zugibst / so wirdt der Lehrmeister / das so darauf folget / mit nichten schliessen mögen. Also wer sich dem Ursprung der Arithmetick zuwider setzt / dem ist der Weg weiter fortzugehen / gänzlich ver sperret / Ebner Massen mag das erste Fundament inn der Arzney Kunst / durch natürliche Beweysung / nit dargethan / noch beygebracht werden / Kürzlich / so kan niemand die Bewehrungen der ersten Schlusfied / in keiner Profession / Facultet / Kunst oder Wissenschaft / die zu einem gewissen End gelangen / ergründen noch erforschen / sonder in allen natürlichen Künsten muß der jenig / so den Ursprung oder das Fundament darinnen / ohn alles Widersprechen / für wahr vnd bekant angenommen / allein das nachgehend / was darauf folget / betrachten vnd anschawen / gleicher Weis thut auch das Geheymniß göttlicher Lehr / einen steiffen Glauben ohn alles Erwegen vnd Nachgründen / von vns ereysehen / dann wir müssen glauben / das ein Gott ist / vnd nicht sorgfältiger Massen / was er doch seye / erkündigen wollen. Inn Summa / wann der Glaub ein Wesen ist deren Ding / so man hoffet / vnd ein gewisse Zuversicht dessen / das man nicht sieht / so bezger diese Ding nicht zubeschawen / die noch fern von dir seynd / halt auch die Ding / so du hoffest / nicht für vngewis vnd zweyfelhafft / darumb das du sie noch nicht eigentlich erkennen kanst / das sey in einer kurzen Summati / von wegen der zän schen vnd der jenigen / die in Eitelkeit der Wort vergebenliche Hoffnung setzen / vom Glauben gesagt.

Dem ersten Grund oder Fundament einer jeres deren Lehr / muß man glauben geben.

Serner so gedunckt mich diser gegenwärtige Psalm / an den vorgehenden / sein vnd ordenlich gehendet seyn / dann oben hat David gesagt: Ich werd dem Herren gefallen im Land der Lebendigen. Die weil er nun von einem solchen Land redet / das nicht mag gesehen werden / so gibt er die Ursach solcher verborgnen Heymlichkeit / die ihm wol bewüßte war / Klärlich an den Tag / vnd spricht: Ich hab geglaubt / das ein Land der Lebendigen sey / vnd derowegen auch geredt / das ich darinnen Gott dem Herren gefallen werde. Fürwar die Seel / so sich außser dem Glauben zu reden vnderseheth / wirdt vergebenlich schwezen / vnd ihre Wort zu keinem gewissen End vnd zil bringen. Derowegen so ist der Glaub im Herzen des Redenden stark eingewurzelt / der weisen vnd vernünfftige Red ein Anfang / nachmals vermeldet der Prophet / woher es vnmöglich sey / ohn den Glauben die Vollkommenheit zuerlangen / vnd spricht:

Außser dem Glauben sollt in göttlichen Händeln nichts geredt werd.

Ich aber bin sehr ernidriget worden. Wer sein Gemüt nicht ernidriget / noch mit dem Apostel sagt: Liebe Brüder / ich schetz mich selber nicht / das ichs ergriffen hab: sondern das Wesen Gottes zuerreychen / vnd auß eigener Vernünfft gedenden / vnbegreifliche Ding zuerforschen begeret / auch Gott so groß achtet / wie großer ihm den selben durch sein Vernünfft fürmahlet / vnd gänzlich durch sein Gemüt alles ermessen wil / vnd nicht gedenckt / das leichter mit einem kleinen Schüssel ein Meer außgeschöpft / weder durch menschlichen Verstand / die vnaussprechliche Majestät / vnd Herrlichkeit Gottes gefasset wirdt / der ist vergebenlich inn Eitelkeit seines Gemüts stolz vnd aufgeblasen / Kan auch mit dem heiligen David nicht sprechen / ich hab geglaubt / vnd deshalb geredt / die weil ihm das nachfolgend / inn Wahrheit zubekennen vnmöglich ist / nemblich / ich bin sehr fast ernidriget worden. Dan er lebt inn Stolz vnd Übermut / wirdt abeytlen vnd vnnügen Worten ergetz / vnd thut der wahren Stärck / so auß dem Glauben herflusset / manglen. Nachmals so ernidriget der Prophet nicht allein sich selber / sonder auch das ganz menschlich Geschlecht / so ihm verwandt / vnd von Natur her zugethan ist: Ich hab / spricht er / in meiner Verzückung geredt: Ein jeder Mensch ist lügenhafft. Dann wer nicht den Glauben zu Gehülff nimbt /

Philip. 3.

Eitelkeit menschliches Gedachten.

nimbt / sonder allein auß ihm selber redt / vnnnd durch menschliche Krafft sich die Wahrheit zuergreifen / fräuenlich vermisset / diser ist ein Lugner / vnnnd von der Wahrheit fern gescheyden. Dauid aber spricht / er hab dise Wort inn seiner Ver- zuckung geredt / was ist dann das für ein Verzuckung: Nach dem ich / wil er sa- gen / die menschliche Natur bey mir selbs eigentlich betrachtet / vnnnd mich / wo doch die Wahrheit vnder den Menschen zufinden / weit vmbshawet / aber dieselbig nirgends ohn die göttliche Hülff bekommen möcht / hab ich bey mir selbs durch Verzuckung vnnnd Entsetzung meines Gemüts / auffgeschreyen / Ein jeder Mensch ist lügenhafft. Oder villicht inn diser Verzuckung / die ich vor dem König An- chus fälschlich erdichtet / vnnnd mich des fallenden Siechtagen / oder einer mon- sichten Kranckheit annahme / daich inn solche Angst vnnnd Noth gesetzt war / da ich wider mich selbst liegen / vnnnd etwas vnwarhafftes erdencken muß / da- mit ich auß Gefährlichkeit / darein mich die Feind getriben / entriuen möcht / hab ich gesprochen. Ein jeder Mensch ist lügenhafft / gleichwol hab ich mich nit auß für- saz / noch meinem Nächsten zu Nachtheil / sonder auß bewöglichen vnnnd erbärmli- chen Ursachen / zu diser Vnwarheit gewendet.

1. Reg. 27.  
Was die Ver-  
zuckung des H.  
Dauids gewe-  
sen sey.

Klage Eptis-  
findigkeit cells  
cher Sophiste.

Inn diser Red / ist ihm auch der Prophet selber nicht zuwider / wie eliche So- phisten vnnnd spizfindige Köpff / ihm vnbillicher Weiß zuziehen / vnnnd sprechen / Dauid hab sich hierinnen selber verwirt / vnnnd als vnwarhafft inn seiner eigh- nen Red selbs gestraffe / vnnnd sagen / wann ein jeder Mensch ein Lugner / vnnnd Dauid auch ein Mensch ist / so muß folgen / daß er selbs ein Lugner sey / Ist er aber ein Lugner / so darff man seinen Worten / die er redt / nicht glauben geben. Ist aber dise sein Red nicht wahr / vnnnd nicht ein jeder Mensch lügenhafft / so mögen wir auch den Dauid / solcher Sünd frey vnnnd ledig sprechen / so nun Da- uid nicht leugt / sondern die Wahrheit sagt / so wöllen wir seinen Worten glauben geben: Glauben wir aber denselbigen / so werden wir widerumb notwendiglich zum Vnglauben getrungen. Dann so Dauid die Wahrheit redt / so wirdt sein selbst eigne Red abermals zu nicht gemacht / seytemal er ein Mensch vnnnd ein Lugner ist / Leugt er aber / so ist es für sich selbs bekantlich / daß man ihm nicht glauben soll / dann wer wolt eines Lagners Wort / für warhafft halten. Derwegen wann Dauid ein mal spricht / alle Menschen seyen Lugner / so muß er selbst liegen / auß daß sein Red befertiget werde / sagt er aber die Wahrheit / so mag sein voriger Spruch vnnnd Sentenz nicht bestehen. Also pflegen die Klügling / so mit listri- gen vnd betrüglischen Worten vmbgehen / bey den schlechten vnerfahrenen zu stol- zieren / vnnnd sich ihrer Spizfindigkeit zu vbernehmen / vmb die Wahrheit aber hat es vil ein andere Gestalt / dann das heissen Menschen / die noch von menschlü- chen Begirden vnnnd Affecten gefangen seynd. Wer aber dieselbigen allbereyt vberwunden / vnnnd ihm vnderthenig gemacht hat / auch von wegen der Volls- kommenheit seines Gemüts / zum englischen Stand fort gerucket ist / derselbig wirdt von andern gemeynen Menschen außgenommen: Dann diser ist mit nicht- ten lügenhafft / so gesprochen: Ich hab gesagt / ihr seyde Götter / vnnnd alle des höchsten Kinder / ihr aber sterbend als die Menschen. Ferner so einem Men- schen der Nam (Götter) gezimmet / so wirdt derselbig dem heiligen Dauid zum als- ler billichsten zugemessen / dann er ist ein Sohn des Höchsten / dieweil er durch die Tugend Gott gleich worden / vnnnd stirbt nicht als ein Mensch / sondern thut den lebendigen Gott selber inn ihm behalten. So hab ich nun gesagt / spricht Dauid / in meiner Verzuckung / ein jeder Mensch ist lügenhafft. Da sollen die jenigen zuhören / die noch durch leibliche Affect vnnnd Begirden / dem Fleisch anhangen / ihr Gemüt aber / weit vber dise weltliche Ding erheben / dann diser Zweck soll als- len denen / die sich der wahren Gottseligkeit vnderfahen fürgesteckt seyn / daß sie die Gedancken ihrer Herzen / so sich wider Gott auffleynen / gewaltig dempffen / vnd zu Boden trucken.

Unterschied  
der Menschen  
auff Erden.

Psalm. 18.

Was soll ich dem Herren widergelten / vmb alles daß er mir gegeben hat /

hat/ich werde den Kelch des Heyls empfangen. Nach dem der Prophet an die manigfaltige vnzählbare Gaben Gottes gedenckt/das er nemlich auß nichts/wesentlich erschaffen/auß dem Erdreich gebildet/vnd mit Vernunfft begabet ist/darinnen er die Gleichnuß des Himlischen trägt: Folgendes auch/auff das Geheymnuß der Erlösung für das ganz menschlich Geschlecht/seine Augen wendet/das sich der Herr selber zum Loßgelt/für vns alle williglich dargegeben hat/so stehet er im Zweifel/vnd ersucht alle seine Schatz vnd Güter/ob er doch dem Herren ein würdige Gab dafür bringen/vnnd auffopfern könde. Was soll ich dem Herren/spricht er/widergelten: Kein Opfer/kein Brandopfer/keinen Gottesdienst/der auß dem Gesang herfließt/sonder vilmehr mein ganzes Leben. Daher sagt er auch: Ich werde den Kelch des Heyls empfangen/dardurch die Anfechtung im Kampff/so vmb der Wahrheit vnnd Gerechtigkeit willen zgedulden/vnd der Streyt wider die Sünd biß auff den Todt verstanden wirdt/dauon hat vnser Seligmacher selbst im Euangelio gelehret/Vater ist es möglich/so gehe diser Kelch von mir. Vnd abermals zu den zwey Jüngern spricht er: Köndt ihr trincken den Kelch/welchen ich trincken werde? Er redet aber von seinem Todt/den er für das Heyl der Welt leyden muß. Daher sagt David: Ich werd den Kelch des Heyls empfangen/das ist: Ich hab ein Verlangen nach der Vollkommenheit durch die Warheit/vnd thu alle plagen/so mich im Kampff der Gottseligkeit vberfallen/nicht für Schmerzen/sondern für ein sanffte Xhu/auch für des Leibs vnnd der Seelen/wahre Vollkommenheit/halten vnnd auffnehmen. So spricht nun David/ Ich wil mich selber dem Herren zu einem Opfer darstellen vnnd auffopfern/dann ich schertz alle Ding schlechter vnnd geringer/weder die Gutthaten/so mir von meinem Schöpffer widerfahren seynd/ Ich bin auch willig vnnd bereyht/dise mein Verheißung/ dessen mir das Volck Zeugnuß vnnd Kundschafft geben solle/im Werk zu leyden vnnd zu vollstrecken. Mein Gelübb will ich thun/dem Herren vor seiner ganzen Wenig/Nachmals folget ein Vermahnung auff die Zuhörer gericht/das sie vor dem Todt kein Furcht noch Schewen tragen.

Kostbarlich/spricht er/ist inn dem Angesicht des Herren/der Todt selber Heilighen. Verziehet nicht ihr Menschen/wil er sagen/euch inn diesen herrlichen Streyt zubegeben/vnd fürchtet den Todt nicht/dann er ist kein Verderbnuß oder Zerstörung/sondern ein Ursach des wahren Lebens/er ist kein Vndergang/sonder nur ein Durchgang in die Herrlichkeit: Bey den Reichen/werden die scheinbarliche Stein von schönen Farben/köstlich genennet/in der Wahrheit aber ist vor dem Herren/der Todt seiner Heiligen köstlich. Wann die Seel im Leben gereyniget/vnd von der Vnlauterkeit des Fleischs erlediget/weder Wasen noch Kunzel hat/sondern von wegen des Kampffs für die Wahrheit erstanden/clarificiert/mit der Kron der Gerechtigkeit begabet/vnd vber das alles/vor Schöne der Tugend erlangen/auch vor dem Herren vnnd Richter aller Menschen stehen/vnd mit ihrer Fierd/so sie auß Gnaden erlanget/heller dann kein Edelgestein leuchten vnnd scheinen wirdt/Wie kan eines solchen Menschen Todt vor Gott nicht herrlich/vnd vber die Massen köstlich seyn? Derowegen sollen wir/ab dem Ausgang heiliger Männer/wann sie von diesem Leben abscheyden/nicht trawig seyn/sondern vil mehr ab der Geburt/wann jemand den Weg dieses Lebens zu wandern antritt. Dann der Eingang inn dise Welt/geschicht mit großem Wust/Schleyrn vnd Vnsauberkeit/welcher dem Gesichte vnd Geruch der Menschen ganz vnnd gar zuwider ist. Solcher Gestalt ist die fleischlich Geburt/auß Nothwendigkeit der Natur beschaffen. Aber der Ausgang von himmen/ist köstlich vnd scheinbarlich/gleichwol nicht aller Menschen/sondern deren/die gerecht vnnd heilig inn diesem Leben gewandelt haben. So ist nun der Todt/vnd nicht die Geburt der Menschen köstlich/dann er wirdt gesäet/spricht Paulus/

v in der

1. Timot. 2.  
Kein gnugsa  
me Widerles  
ung mag dem  
Herren für sel  
ne Wohlthaten  
von vns Men  
schen gescheh.

Matth. 26.  
Matth. 20.

David selber  
sich selber dem  
Herren zum  
Opfer dar.

Wie vnd was  
um der Todt  
der Heiligen/  
vor Gott köst  
lich sey.

1. Corinth. 15.

inn der Schmach/ vnnnd stehet auff inn der Herrlichkeit / er wirdt gesäet inn der  
 Zerstücklichkeit / vnnnd stehet auff inn der Vnuerücklichkeit. Derowegen so thu  
 den Tod gegen der Geburt halten/ vnnnd damit vergleichen / vnnnd lasse nach / die-  
 sen zubeklagen / der von aller Schmach erlöset ist/ Wann einer bey den Juden  
 starb/ / so ward sein todter Leychnam abschewlich / so aber jemand von Christi  
 wegen stirbt/so seynd auch die Gebeyn/der Heiligen Gottes / köstlich. Dort ward  
 den Priestern vnnnd Geistlichen gesagt/ Keiner beslecke sich mit einem Todten Leych-  
 nam / Item: Wer einen Todten anrühret / der wirdt vnreyn seyn / Item: Du solt  
 seine Kleyder waschen. Wer aber sezunder die Beyn der heiligen Martyrer an-  
 rühret / wirdt auch inn die Gemeynschafft der Heiligung auffgenommen / durch  
 die Gnad des Herren Jesu Christi / so ihren Leyben mitgetheylet war. Demo-  
 nach ist vor den Augen Gottes / der Tod seiner Heiligen köstlich / Ihr solt nicht  
 das gering dem herrlichen fürsetzen / dann ihr würdet einen bösen Dausch trey-  
 fen / wann ihr wolt das zergänglich arbeitselig Leben / dem vnuerücklichen ewi-  
 gigen Stand der Seeligkeit fürziehen: Dann außser dem / daß die Weltmenschen/  
 so allein dem Wollust ergeben / Schmach vnnnd Vnehr gewarten müssen/so wirdt  
 auch ihr Seel/ durch tägliche Vorturfft des zeitlichen Lebens nidergetruckt/ inn  
 ein schwere Dienstbarkeit gesetzt / vnnnd zum Gehorsam des fleischs gezogen. Wo  
 aber die Dienstbarkeit ist / wirdt auch Vnehr vnnnd Schmach nicht weit von  
 dannen seyn. Hierumb so ist das Leben so mit Schmach beladen / inn allweg zu-  
 uermeyden: So thu ich nun / spricht David / nichts groß verbringen / wann  
 ich schon dem Herren mich selbs auffopffer / dann ich bin dein Knecht / vnnnd  
 bringe dir dein Eygenthumb zu. Das Geschöpf ist nun im Grund zurechen  
 nichts anders / dann ein Dienstbar vnnnd eigens Gut dem Schöpffer zugehörig.  
 Derowegen bin ich nicht allein ein Knecht auß freyem Willen/ sondern auch von  
 Natur.

Warumb sich  
 der Mensch  
 billich Gort de  
 Herren auff  
 opffern solle.

Dann ich bin ein Sohn deiner Magd. Welche / da stenoch ein Kind  
 war/ vnnnd inn blühender Jugend stund / der feind betrogen / sie auß deiner Herr-  
 schafft geführte / vnnnd der Sünden Dienstbarkeit vnderworfen hat / ich aber wende  
 vmb/ vnnnd lauff zum Herren/ bey dem ich anfangs gewesen / vnnnd thu mein alten vor-  
 rigen Dienst noch wol erkennen.

Auffsteigen des  
 Herren Christi  
 in der Höllein.

Du hast meine Band zerrissen. Diweil du mich von Stricken der Sün-  
 den erledigt/ nach dem du inn die Höll gefahren/ vnnnd das menschlich Geschlecht/  
 so vom Tod gebunden / vnnnd inn höllischer Gefäncknuß behalten war / erlöset  
 hast/ so wil ich dir opffern/ nit vierfüßige Thier / die gespaltne Klauen haben/ vnnnd  
 wider krewen/ nicht das reyn Gefügel/ noch Semelmel mit Del angeketen / nicht  
 lauterer Weyrauch/ oder sonst andere vermengte Räuchunge. Dann dergleichen  
 wirdt dem Herren von dem Erdrich auffgeopffert: sondern mein eygenthumbli-  
 che Besizung / vnnnd die Frucht meines Hergens / wil ich dir von meinem Ges-  
 mit/ als auff einen Altar / zu Danck darbringen / vnnnd das Opffer des Lobes/  
 das alle Brandopffer vbertreffen thut/ auffopffern. Dir sag ich/ als dem vollkom-  
 menen Gort vnnnd Herren / der du in nichten / weder Mangel noch Abgang hast/  
 der du auch keines leiblichen Opffers / dessen die Reichen/ den Oberfluß vnnnd die  
 Völle haben / begerest / sondern allein die Bekannennuß auß lauterem Hergens  
 vnnnd reynem Gemüth / so alle zugleich / die nur wollen / bezahlen mögen / ers-  
 forderst. Wann ich dir aber das Lobopffer thu / so wil ich dir nicht heymlich an  
 einem verborgnen Ort/ als ob ich mich dessen schämet / vnnnd vor der gottlosen La-  
 sterworten ein Schewen träge/ opffern / sondern inn gemeyn solches verrichten/  
 vnnnd die ganze Wenig diesen Gortsdienst öffentlich sehen lassen. Das Ort aber  
 des Opffers wirdt vns angezeigt / nemblich das Mittel vnnnd scheinbarlich Ort  
 der heiligen Statt Jerusalem. Höret zu die ihr die Kirchen verlasset / vnnnd inn  
 gemeynen Häusern wohnt / auch den köstbarlichen Leib sämmerlich zerzeisset/  
 vnnnd

In der heilige  
 Statt Gottes  
 soll das Opf-  
 fer gesehen.

vnd bedencket allhie/das man Gottes Lob / vnd das einrächig Gebett mit  
 ten in Jerusalem/das ist/inn der Kirchen verbringen soll. Dann es wil sich nicht/  
 alter Gewonheit nach / einem jedwedern / ein besondern Altar auffzurichten ge  
 biren/sondern ein Haus ist denen / die opffern wollen/von Gott verordnet vnd  
 zubereyt. Du aber wilt einen Altar / wider den Gebrauch deiner Vorältern auff  
 bawen / vnd ein frembdes Feuer darob anzünden / vnd durch der Alten Es  
 yempel nicht zur Buß bewegen lassen / sondern thust schädliche vnd verführ  
 sche Leuth an dich ziehen / vnd dich selber sampt ihnen beslecken vnd verun  
 reynigen. Du Volck aber des Herren / fleube dergleichen Versammlung / vnd  
 scheyde dich nicht von der außgewählten Zahl/die im Glauben verharren/vnd  
 die Vollkommenheit inn den Gebotten des Herren erlangen / dem  
 sey Ehr: /Macht vnd Herrschafft / von Ewig  
 keit zu Ewigkeit / A M E N.



Ende der Predigen des heiligen Basilij/  
 in etliche Psalmen.



B ij      Infers